

Karl-Heinz Ohlig

Perspektiven

In den 55 Jahren des Bestehens von *imprimatur* gab es viele Krisen, in Politik, Gesellschaft und auch in der Kirche. Dennoch hat man den Eindruck, die Situation jetzt, wo wir mit den Publikationen aufhören, sei schlimmer als alle vorherigen Schwierigkeiten. Wir werden sie nicht mehr kritisch begleiten und können nur hoffen, dass sie in passabler Weise bewältigt werden.

Das Christentum, und darin vor allem die katholische Variante, hatte schon in der ganzen vorherigen Zeit tiefgreifende Probleme zu bewältigen bzw. zu vernachlässigen. Aber es scheint so, als sei die heutige Krise schwerwiegender als alles vorher. Es gibt durchaus ein teilweise gewachsenes Interesse vieler Gläubiger, Fehlentwicklungen zu korrigieren, vor allem: sich zu engagieren und selbst mitzubestimmen. Die Mündigkeit und das autonome Urteilen und Handeln sind gewachsen, eine passive Hinnahme von Traditionen und Entscheidungen der Hierarchie schwindet, wenigstens hierzulande.

Im katholischen Bereich stehen zur Zeit vor allem Fragen der kirchlichen Praxis im Raum: Vor allem der heutzutage völlig unverständliche Ausschluss der Frauen vom Priestertum, das Beharren auf der Zölibatspflicht, das Fehlen einer unabhängigen Justiz, die rechtliche Dominanz von Bischöfen und Päpsten, die auch die Glaubensinhalte gemäß ihren beschränkten Kenntnissen bestimmen wollen, usw.

Diese Fragen müssen gelöst werden, wenn kirchliches Leben noch funktionieren soll. Man hat allerdings den Eindruck, dass alles beim Alten bleibt. Der Ad-limina-Besuch der deutschen Bischöfe war ernüchternd, und auch die Rolle des Papstes scheint nicht hilfreich zu sein. Die Aussichten für Korrekturen im Sinne des Synodalen Wegs sehen nicht gut aus, obwohl dieser keineswegs ein deutscher Sonderweg ist, sondern auch aus vielen anderen Ländern unterstützt wird.

Was dabei noch gar nicht thematisiert wurde, ist die theologische Herausforderung, vor der das Christentum heute und in Zukunft stehen wird. Wie alle Weltreligionen ist das Christentum in mythischen Zeiten entstanden und hat in ihnen die bis heute grundlegenden Auffassungen formuliert. Diese werden in nicht wenigen Regionen, in denen das Christentum heimisch geworden ist, wohl noch ungebrochen akzeptiert. In der Westlichen Welt aber sind die aus der Tradition überkommenen Dogmen und Wertschätzungen für viele Christen, die kritisch zu denken gewohnt sind, oft nicht mehr annehmbar; sie sind Hindernisse für ein modernes Christsein. Hierzu gehören die sakralen theologischen Vorstellungen z.B. von der Vergottung Jesu, von der Trinität, der Erbsünde, der Rechtfertigungslehre, der angeblich neutestamentlich und in einer Tradition von Anfang an begründeten Rolle des Papsttums usw.

Die kritische Analyse dieser mythischen Auffassungen wird nicht ohne Erschütterungen erfolgen können, ist aber für ein Christentum, das auch in Zukunft für mündige Menschen lebbar sein will, unausweichlich.

Hinzu kommen die Probleme, die sich aus der weltweiten Verbreitung des Christentums ergeben. Wo das Christentum heimisch wird, inkulturiert es notwendig in die regionalen Traditionen. Und diese kennen keine Vergangenheit hellenistischer und lateinischer Art. Dort bürgern sich Varianten ein, die mit den Mitteln der eigenen ererbten Auffassungen ihren Glauben formulieren. Oft werden die in der Mission vermittelten europäischen Theologumena nur noch formal überliefert, spielen aber für das eigene Christsein kaum eine Rolle. Es wird in Zukunft schwieriger werden, die Spannung zwischen landeskirchlicher und allen gemeinsamer Basis auszuhalten und Minimallösungen zu finden.

Die Kirche(n) hat (haben) einen nicht leichten Weg vor sich, den sie hoffentlich einigermaßen bewältigen kann. Dass das Christentum in der Welt von morgen eine Rolle spielen kann, ist für die Humanisierung von Gesellschaften notwendig.